

„Finsternis ist nicht finster bei dir“

Umklammert vom Leid - umarmt vom leidenden Heiland

Predigt zu Psalm 139, 11-12 und Matthäus 27, 45-47 am Karfreitag, 3. April 2015

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

„Komm zum Kreuz!“ Karfreitag ist eine Einladung, eine Aufforderung, dass wir zum Kreuz Jesu kommen. Wir haben hier einen wunderschönen Rahmen und hören und singen von diesem leidvollen Kreuzesgeschehen, das die ganze Welt bis heute verändert. So gilt jedem von uns heute die Aufforderung „Komm zum Kreuz!“

Für viele ist das alles zu düster, zu finster, dieses Karfreitagsgeschehen. Und es ist auch finster. So berichtet uns Matthäus in seinem Evangelium

Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Um die neunte Stunde aber schrie Jesus mit lauter Stimme auf und sagte: Eli, Eli, lemá sabchtháni? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? (Matthäus 27,45-47)

Komm zum Kreuz! „Warum sollte ich dahin gehen?“ höre ich. „Mein ganzes Leben ist durchkreuzt. Da sind die Durchkreuzungen durch alle meine Pläne. Ich brauche nicht noch mehr Finsternis. Bei mir ist es schon dunkel genug!“

Komm zum Kreuz, damit die Finsternis nicht finster bleibt, damit Du erkennst, dass der lebendige Gott auch in der Finsternis wirkt und erfahrbar ist.

„Hör mir doch auf mit Gott! Wir brauchen diesen transzendenten Quatsch nicht! Wenn es einen Gott gäbe, dann gäbe es nicht so viel Ungerechtigkeit, dann wäre mir das viele Leidvolle doch nicht passiert und dann sähe es in dieser Welt anders aus! Nein, ich kann zwar nicht beweisen, dass es keinen Gott gibt, aber wo sollte ich ihn auch finden!“ So lauten die Argumente jener, die sich irgendwie ohne die Hilfe eines Gottes durch die Tage der Trauer, der Sprachlosigkeit und des Schmerzes quälen. Da ist nicht die Solidarität mit einem Gott gefragt, sondern da wird unter Anleihen buddhistischer Inhalte, die innere Fähigkeit trainiert, das Leiden nicht ernster zu nehmen, als es ohnehin schon ist. „Hol alles aus Dir raus. Das Leiden kann dich nur stärker machen!“ So lautet das therapeutische Ansinnen.

Ich habe großen Respekt vor Menschen, die ohne einen Gottesglauben das Leiden menschlich geradezu meistern durch Achtsamkeitsübungen, durch Resilienz Training oder einfach, indem sie sich in ihr Schicksal fügen. Gerade in der Postmoderne wird nicht nur gefragt: „Warum gibt es das Leid in meinem Leben und in der Welt? Wozu ist das Leid da?“- Es wird vor allen nach einer sogg. „Kontingenzbefähigung“ gefragt. Kontingenz (lat. contingere= berühren) beschreibt das zeitlich unvorhergesehene Berühren, etwas Unberechenbares im Leben. Also Schicksalsschläge wie den Tod eines geliebten Menschen, den Verlust der Einkommensgrundlage, den Zerbruch von Beziehungen oder auch den Schmerz, die Krankheit, das unvorhersehbare Leiden.

Menschen der Bibel gehen nicht von einer anonymen Schicksalsmacht aus, mit der sie sich in einer wie auch immer gearteten Kontingenzbewältigung arrangieren müssen. Sie gehen davon aus, dass es einen Gott gibt, der dieses Leben auf der Erde mehr berührt als alle Schicksalsschläge es tun könnten.

Komm zum Kreuz! Am Kreuz Jesu haben ungezählte Menschen Kraft, Halt, Trost und Orientierung im tiefsten Leiden gefunden. Ja, manche haben durch das Leiden überhaupt erst einen Zugang zu diesem einen lebendigen Gott bekommen. Aus Agnostikern wurden Anbeter des Lammes Gottes!

„Komm zum Kreuz Jesu!“ –so möchte ich es den Familien der Todesopfer der Flugzeugkatastrophe von Seyne-les-Alpes zurufen. „Komm zum Kreuz Jesu!“ wenn Du selber erdrückt wirst von Finsternis, von Dunkelheit, von Aussichtslosigkeit, von Fragen, die keine Antworten finden, wenn Dich die Unlogik des Bösen zerreißt und Du der Logik Gottes nicht auf die Schliche kommst.

Warum läßt Gott das zu? Wenn Gott ein lebendiger, allmächtiger, liebender Gott ist, wo ist er dann, wenn Menschen in den Tod stürzen; wenn in Kinder sterben und Kriege alles zerstören, was noch Halt hat. Wo ist Gott, wenn Deine Ehe zerbricht, wenn Du die Arbeit verlierst, wenn Dein Körper versagt und Krankheiten deinen Leib, deine Psyche und deinen Geist lahm legen und physische und psychische Schmerzen Dich innerlich zerfressen wollen. Warum? Wozu? Warum ich?

Es gibt auf diese so wesentliche Frage keine philosophische, keine theologische und auch keine psychologische Antwort, die uns überzeugen kann. Es gibt einige Versuche, die uns helfen können, die Frage nicht einfach ad acta zu legen oder sie durch einen trotzigem Atheismus wegzweifeln zu wollen.

Schon der Philosoph Epikur hat 300 v.Chr. mit konsequenter Logik darauf hingewiesen, dass die Frage nach dem Leid in diesem Leben unmittelbar mit der Frage nach der Existenz eines allmächtigen Gottes zusammenhängt. Der französische Rationalist Pierre Bayle hat es zur Zeit der Aufklärung klassisch formuliert, was bis heute ungezählte Male wiederholt wurde: „Warum hat Gott das Übel, das Leiden nicht verhindert?“ Und dann buchstabiert er es durch:

- Entweder kann Gott es nicht; dann ist er nicht allmächtig.
- Oder er will es nicht; dann ist er nicht gut, nicht gerecht und nicht heilig.
- Oder er kann und will nicht; dann ist er machtlos und missgünstig zugleich.
- Oder er kann und will; warum aber gibt es dann all das Übel in der Welt?

Wir halten also fest, dass die Erfahrung des Leidens uns unmittelbar und direkt mit der Frage nach der Existenz eines allmächtigen und gütigen Gottes konfrontiert.

Wie haben nun die Theologen auf diese Fragestellung im Laufe der Jahrhunderte reagiert?

Um es gleich zu sagen: Mich haben die Versuche einer Antwort bis zu diesem Tag nicht überzeugt. Alle Ansätze einer Antwort tragen in sich zwar etwas Wahres, aber dennoch auch etwas Einseitiges, Reduktives. Da sieht beispielsweise der Kirchenvater Augustin in der Schuld des Menschen den Hauptgrund für das Leiden. Das Böse ist für ihn nur in dem Nicht-Guten auszumachen. –

Da mutmaßt Thomas von Aquin im Mittelalter, dass Gott das Leiden zu unserer Erziehung gebrauchen würde und es deshalb seinen Platz im Leben habe. Diese pädagogische Begründung wird in unserem Jahrhundert von vielen Therapeuten neu aufgenommen, die uns helfen wollen, aus den Leiderfahrungen für unser Leben zu lernen. Und zweifelsohne: Da kann man viel lernen! –

Schließlich schrieb der Philosoph, Theologe, Jurist, Historiker und Mathematiker Gottfried Wilhelm Leibniz im Jahre 1710 sein großes Werk „Über die Rechtfertigung Gottes.“ Und er warf damit die sogg. „Theodizee-Frage“ neu auf: Wie ist Gott zu rechtfertigen, angesichts von so viel Leid und Elend in der Welt? Leibniz begründet das Böse und das Leiden vorrangig in der in der Schöpfung angelegten Freiheit des Menschen. Leibniz' Theodizee-Buch wird zum Lesebuch des gebildeten Europa. Doch die breite Zustimmung lässt schon 45 Jahre später nach, als durch das große Erdbeben von Lissabon Zehntausende Menschen sterben. Immanuel Kant proklamiert einige Jahre später das „Misslingen aller philosophischen Versuche in der Theodizee“. Sicher ist manches Leid zurückzuführen auf die unkontrollierte und unverantwortliche Freiheit des Menschen, aber nicht alles Leid. Was hat ein kleines Baby denn an Freiheit missbraucht, wenn es nach ein paar Tagen jämmerlich stirbt? Dostojewski Romanfigur Iwan Karimas will aus diesem Grund bekanntlich deswegen „die Eintrittskarte“ in eine solche Schöpfung, in der die Freiheit des Menschen nur Leid verursacht, zurückgeben.

Und wie wollen wir argumentieren, wenn wir an die Industrialisierung des Todes in der Shoah denken, wo vom deutschen Boden aus, 6 Millionen Juden und über 500 000 Roma und Sinti und viele andere mehr vernichtet wurden. Wo ist da Gott?

Ich werde erinnert an eine Vorlesung, die seinerzeit der Theologe Helmut Thielicke in Hamburg über die Theodizee-Frage hielt. Einer von uns Studenten stellte schließlich diese Frage: „Herr Professor, wie können sie angesichts von Auschwitz überhaupt noch von Gott reden und ihn loben?“ – Thielicke dachte nach. Im Audimax war absolute Stille. „Diese Frage ist sehr entscheidend und wichtig“ begann er seine Antwort. „Aber ich habe da eine Frage, die mir noch entscheidender zu sein scheint: Wie konnte es dazu kommen, dass in Auschwitz immer noch Menschen zu einem allmächtigen und liebenden Gott gebetet haben und ihn gelobt haben? Können Sie mir das erklären?“

Auch Dietrich Bonhoeffer bewegte die Frage nach dem ungezählten Leid, das er ja selber erfahren hat. Er sah nur eine Antwort: Gott selber ist auf der Seite der Leidenden. Nur der leidende Gott hilft uns, das Leid zu ertragen und darin auch einen gewissen Sinn zu erkennen. Ich habe diese Antwort Bonhoeffers immer als Hilfe gesehen, aber sie hat dennoch viele Fragen offen gelassen.

Was also können wir tun, wenn wir keine logische, keine theoretisch überzeugende, keine theologisch oder philosophische Antwort auf die Frage nach dem Leiden in der Welt finden? Müssen wir uns dann als potentielle Agnostiker, als Atheisten oder als Zweifelnde durch das Leben kämpfen? Gott gibt uns für unseren Intellekt hier keine allgemein zufriedenstellende Antwort, aber er ist selber Mensch geworden. Er ist in Jesus in diese Welt voller Leiden, voller Schuld und Sünde, voller Ohnmacht und Gottesferne gekommen. Am Kreuz, als er ausruft: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen, da ist er uns Menschen in unserer Verzweiflung so nah wie nie zuvor.“

Deshalb: Komm zum Kreuz! Du wirst Fragen behalten, aber Du wirst den Glauben dort neu lernen, das Vertrauen, was Dir eine Kontingenzbewältigung gibt, die nirgends sonst zu finden ist. Du wirst erleben, wie die Finsternis zwar finster ist, aber nicht finster bleibt.

Diese Erfahrung, die wir am Kreuz Jesu machen können, beschreibt ansatzweise schon David in seinem bekannten Gebet in Psalm 139.

Sprüche ich: „ Nur Finsternis möge mich verbergen und Nacht sei das Licht um mich her. Auch Finsternis ist nicht finster vor dir, und die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre das Licht. (Psalm 139, 11-12)

Wenn Du diesem Gott durch das Leiden deines Lebens, durch die unsagbare Dunkelheit, verloren hast, dann komm zum Kreuz und lass dich dort neu von ihm finden. Wenn Dich das Leiden blind gemacht hat, für diesen Gott, dann lass dich anschauen vom Gekreuzigten. Wenn dich das Leiden umklammert und Du wie gelähmt bist, dann lass Dich von diesem leidenden Heiland umarmen. Dann ist Karfreitag.

„Finsternis ist nicht finster bei dir“

Umklammert vom Leid- umarmt vom leidenden Heiland

Das Kreuz ist eine Kraftquelle, die uns aus den Tiefen der Ohnmacht in die Nähe Gottes bringt. Sicher, für manche ist es eine Zumutung, wenn wir in diesem ohnmächtig hingerichteten Jesus den Sohn Gottes, ja Gott selber erkennen. „So etwas lässt ein Gott doch nicht mit sich machen, oder? Es ist geradezu lächerlich, oder?“

Das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir gerettet werden, ist es eine Gotteskraft. (1 Korinther 1,18)

Diese Kraft des Kreuzes scheint unlogisch, nicht erklärbar und doch ist sie real und erfahrbar. Der Gekreuzigte kann uns erlösen aus aller Schuldverstrickung dieses Lebens und uns befreien zu einem neuen Leben. Der Gekreuzigte kann uns trösten und uns nahe sein, wie kein anderer. Und der leidende Heiland kann uns umarmen, er kann uns hineinnehmen in seine Passion, sein Leiden und seine Leidenschaft. Deshalb: Komm zum Kreuz!

Was hat mein bzw. unser Leiden mit dem Leiden Jesu am Kreuz zu tun?

Es gibt viele Deutungen und Zugänge zu diesem Kreuzesgeschehen. Die ersten Christen nutzten juristische Kategorien: Jesu Tod war die Rechtfertigung, die Rechtsprechung der Sünder. Auch die kultische Deutung fand ihren Raum, wenn Jesu Tod als Stellvertretung, als Opfer oder unsere Heiligung bezeichnet wurde. Ja, schließlich sah man auch ein freikaufendes Erlösungsgeschehen in dem Kreuz. Jesu Tod wurde als Lösegeld gedeutet. Es gibt viele Zugänge zum Kreuzesgeschehen und es ist so umfassend, dass jede Generation und jeder Mensch diese Zugänge neu entdecken kann. So komm auch Du zum Kreuz und entdecke, dass es nicht theoretische Lösung anbietet, sondern Kraft, Trost, Erlösung und Gemeinschaft mit Gott.

Ich will uns heute drei Zugänge aufzeigen, die uns besonders hilfreich sein können, wenn wir durch Leiden niedergedrückt sind.

1 Jesus Christus leidet FÜR MICH

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! (Lukas 23,34)

Denn für alle ist er gestorben , damit die welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist. (2 Korinther 5,15)

Jesus hat sich selbst zur Vergebung unserer Sünden dahingegeben. (Galater 1,4)

Das Blut Jesu macht uns rein von aller Sünde. (1 Johannes 1,7)

Was hat mein Leiden mit Sünde zu tun? Wohlgermerkt, die Verkürzung auf die persönliche, individuelle Sünde ist nicht angesagt. Wir wissen um die Sündenverfilzung in dieser Welt. So gesehen ist der Akzent, den wir bei Augustin, bei Leibnitz und anderen finden, berechtigt. Ja, Gott hat uns mit einer kreatürlichen Freiheit ausgestattet. Wenn wir als Menschen diese nicht in der Abhängigkeit und Verantwortung vor Gott nutzen, dann kommen wir in den Sund, in diese Gottlosigkeit, und wir werden schuldig an Gott, an unseren Mitmenschen und an unserem eigenen Leben.

Wie viel Leid in dieser Welt ist zurückzuführen auf Schuld und Sünde! Ja, die Sünde fordert schließlich sogar den Tod ein. Sünde ist also nichts Harmloses und auch keine Erfindung, um das Böse in dieser Welt einfach zu erklären. Nein, Sünde ist eine Realität, der wir uns stellen müssen.

Für Sünde gibt es nur eine Antwort: Es ist die Vergebung durch das Blut Jesu Christi.

Wenn Du hier bist, und aus dem Leiden nicht herausfindest, dann höre, dass es bei diesem Gekreuzigten Vergebung gibt. Nicht nur die Vergebung für meine Sünde, für meine Schuld und mein Fehlverhalten. Vergebung hat immer mehrere Dimensionen. Wir beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“ Es gibt auch ungezähltes Leiden, weil Menschen zu Opfern werden. Da sterben über 170 Menschen, weil einer in seiner Schuld sie mit in den Tod reißt. Das Kreuz Jesu zeigt uns auf: Vergeltung, Verstummung, Zorn und Ohnmacht haben nicht das letzte Wort. Nicht für die Täter und auch nicht für die Opfer. Der am Kreuz Gestorbene hat die Kraft, uns aus diesem Sündenschlamassel herauszureißen. Ihm hat Gott die Vollmacht dazu gegeben.

Wenn Du hier im Gottesdienst bist, wenn Du Dich beklagst, über aller Not dieses Lebens und über dem Leiden, dann höre zunächst diese klare Botschaft: Eine Ursache für das Leiden ist die Schuld und Sünde von uns Menschen. Jesus hat hier einen Weg der Vergebung aufgeschlossen. Komm zum Kreuz! (Evtl. folgen hier Beispiele)

Wo wir Vergebung empfangen, da wird die Finsternis hell. Sie erdrückt uns nicht mehr!

2 Jesus Christus leidet MIT MIR

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? (Matthäus 27,47)

Wenn wir mit Christus gestorben sind, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. (Römer 6,8)

Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht mitleiden könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde. (Hebräer 4,15)

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, so fürchte ich kein Unglück, die Stecken und Stab trösten mich. (Psalm 23,4)

Wenn wir am Kreuz Jesu gemeinsam mit den vielen, ungezählte Menschen stehen und Jesus dort anschauen, dann machen wir nicht nur die Erfahrung, dass er hier etwas für uns getan hat. Wir erfahren auch, dass er in Jesus ganz Mensch ist. Er teilt mit uns das Leiden, die Vorläufigkeit, die Erfahrung des Sterbens und des Todes. Ja, er teilt sogar mit uns die Erfahrung der Gottesferne, wenn wir seinen Schrei hören: „ Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“

Wir erleben hier eine Solidarität des lebendigen Gottes mit der Zerbrochenheit, der Vorläufigkeit, ja, der menschlichen Ohnmacht, die uns geradezu befremdlich erscheinen kann. Doch ungezählte Menschen haben gerade diese Erfahrung gemacht, dass er uns mitten im Leiden begegnet. Er nimmt es uns nicht nur weg, sondern er trägt uns.

Ich stelle mir das immer so vor: Der Gekreuzigte hat diese zwei Hände, die durchbohrt sind. Und wir haben ihn erfahren: Dieser Christus lebt. Gott hat ihn ja nicht in der Finsternis gelassen. Aber er der Auferstandene trägt diese Wundmale an den Händen. Mit der einen Hand kann er uns vollkommen herausreißen aus allem Leiden. Er kann es zeichenhaft hier und jetzt schon tun. Bis hinein in die körperlichen Erfahrungen von einer umfassenden Heilung. – Aber da ist auch diese andere Hand des gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Mit der kann er uns tragen mitten im Leiden: „Ich verlasse Dich nicht. Ja, ich bin dir nah in dem Tal des Todes, mitten in der Finsternis bin ich als Dein Licht bei Dir.“

Gott segnet nicht nur auf den Höhen des Lebens, wenn die Todestäler überwunden sind, er ist uns auch so unbeschreiblich nahe in den Tälern des Lebens. So ist unser Gott. Er zieht sich nicht aus den Elendsvierteln dieser Welt zurück. Ja, er „wohnt“ geradezu bei den Zerbrochenen, bei den Geschlagenen, bei denen, die nicht mehr weiterkönnen. Diese Nähe des Gekreuzigten wird unterschiedlich erfahren und auch unterschiedlich beschrieben. Da erfahren wir in allem Leiden so etwas wie Freude („In dir ist Freude in allem Leide“). Die alten Choräle besingen diese Nähe Gottes, diesen Trost, der durchtränkt ist vom Erbarmen Gottes. Komm zum Kreuz und erfahre, dass es hell werden kann mitten in der Dunkelheit. Christus ist in diese dunklen Täler gekommen, auch in dein Todestal! (Evtl. folgen hier Beispiele)

Wo wir Trost und Nähe Gottes erfahren, da leuchtet die Nacht wie der helle Tag! Denn Finsternis ist wie das Licht.

3 Jesus Christus leidet DURCH MICH

Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.

(2.Korinther 12,10)h

Jetzt freue ich mich in dem Leiden für euch und ergänze in meinem Fleisch, was noch aussteht von den Bedrängnissen des Christus für seinen Leib, das ist die Gemeinde. (Kolosser 1,24)

Ich möchte die Kraft der Auferstehung erfahren, aber auch die Gemeinschaft mit seinen Leiden.

(Philipper 3,10)

Immer tragen wir das Sterben von Jesus an unserem eigenen Körper herum, damit dann auch das Leben von Jesus durch uns sichtbar werden kann.

(2.Korinther 4,10)

Diese Dimension des Leidens ist vielen von uns nicht bewusst. Solange wie wir hier in dieser Welt existieren, sollen wir Zeugen für Jesus sein. Auch Zeugen, wie wir das Leiden unseres Lebens durch ihn neu interpretieren. So wie es hier der Apostel Paulus getan hat. Sicher ist nicht alles, was wir an Leiden erfahren, auch ein Leiden um Jesu willen. Aber alles Leiden, was uns trifft, das hat auch mit Jesus zu tun. Er gibt uns Anteil an diesem Leiden, an seiner Passion, seiner Leidenschaft für diese Welt. Das kann uns dazu führen, dass wir unser Leben verlieren.

Ich denke an ein Erlebnis im Missionszentrum in Breklum in Norddeutschland. Dort wurden zum Beginn der internationalen Missionsaktivitäten viele jungen Frauen und Männer zum Dienst für Jesus vorbereitet. In den großen Fluren des Missionszentrums kann man die ganzen Abgangsjahrgänge auf alten vergilbten Fotos sehen. Viele von ihnen gingen nach Indien. Die meisten von ihnen wussten auch, dass sie dort ihr Leben lassen würden. Nicht immer sind es diese großen Herausforderungen, wenn Christus uns Anteil an seinen Leiden geben will. Er kann uns auch eine innere Last auf das Herz legen, wenn wir beten. Er ermutigt uns zu verzichten, uns zu investieren um seines Namens willen.

Wir erleben dann so etwas wie die „Gemeinschaft mit den Leiden Jesu Christi“. Das ist nicht eine Dunkelheit, die uns erdrückt. Wir erleben es wie eine besondere innere Verbundenheit mit dem leidenden Christus in dieser Welt.

Komm zum Kreuz! Ich meine nicht, dass wir „zu Kreuze kriechen“ im Sinn einer falsch verstandenen Demut oder Bescheidenheit. Menschen, die mit dem Leiden des Christus verbunden sind, sind starke Menschen. Sie machen äußerlich den Eindruck, dass sie wie „zerbrechliche Gefäße“ sind, aber sie sind innerlich wie brennende Fackeln. Aus ihnen leuchtet das helle Licht Gottes hervor.

Gott, der sprach: „Aus der Finsternis soll Licht hervorleuchten!“, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, so dass durch uns der Lichtglanz der Erkenntnis der wunderbaren Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi sichtbar wird. (2 Korinther 4,6)

Leiden gehören zum Leben. Aber wir sind mit unserem Leiden nicht mehr allein.

Der Gekreuzigte hat diese beiden Arme, mit dem einen zieht er uns aus der Schuld heraus und er erlöst uns. Mit dem anderen Arm ist er uns nahe und er tröstet uns mitten im Leid. Aber er kann uns auch mit seinen beiden Armen umfassen, umarmen und unser ganzes Leben trägt den Lichtglanz dieses Gottes.

Lass Dich nicht vom Leiden unterkriegen, nicht vom Schmerz und nicht von den Defiziten des Lebens. Öffne Dich für diesen gekreuzigten Jesus, der auch der auferstandene Christus ist. Wenn wir gleich das Abendmahl mit einander feiern und den Kelch nehmen, so hören wir seine Worte: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut.“ Das Brot, das wir essen, ist die Gemeinschaft mit seinem Leib.

Die nun folgende Arie „Ich folge dir nach“ zeigt ebenfalls diese Dimension auf. Wir bleiben bei diesem leidenden und sterbenden Jesus, ja wir wollen ihn am Kreuz noch umfassen, so wie er uns am Kreuz umfängt in seiner Liebe. Wir sind umklammert von Leid, aber umarmt von unserem leidenden Heiland. Finsternis ist nicht finster bei ihm. Da hören wir keine theoretischen Antworten auf die Frage nach dem Leid, da erfahren wir seine Nähe, seine Umarmung. Komm zum Kreuz!

Amen.